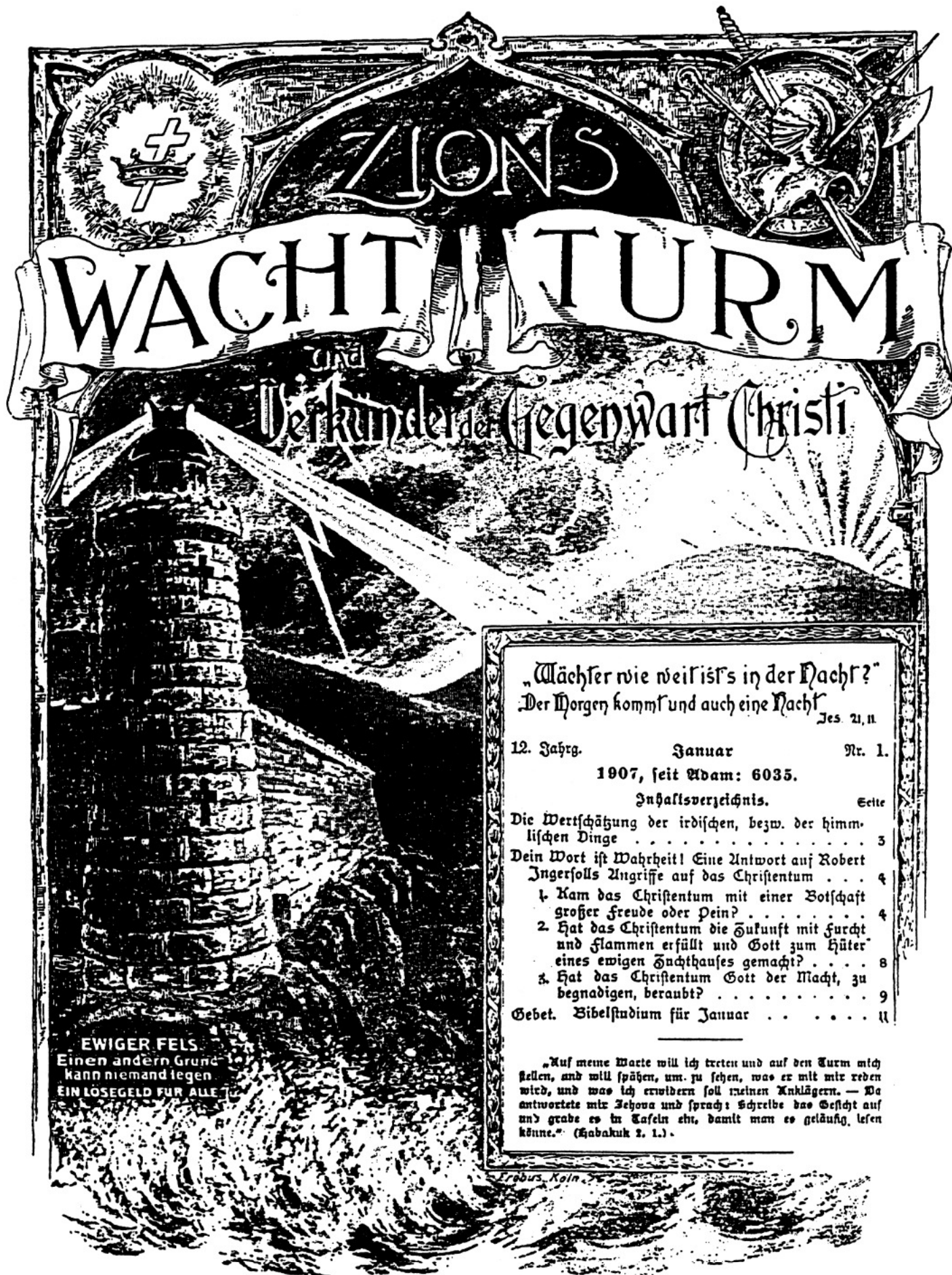




EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes 21, 11

12. Jahrg. Januar Nr. 1.
1907, seit Adam: 6035.

Inhaltsverzeichnis. Seite

Die Wertschätzung der irdischen, bezw. der himmlischen Dinge	3
Dein Wort ist Wahrheit! Eine Antwort auf Robert Ingersolls Angriffe auf das Christentum	4
1. Kam das Christentum mit einer Botschaft großer Freude oder Pein?	4
2. Hat das Christentum die Zukunft mit Furcht und Flammen erfüllt und Gott zum Hüter eines ewigen Zuchthauses gemacht?	8
3. Hat das Christentum Gott der Macht, zu begnadigen, beraubt?	9
Gebet. Bibelstudium für Januar	11

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

Verlag, Köln

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit: bei brausendem Meer und Wassertwogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Arüste der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk 21, 25—28, 31.) „Seine Glorie (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Hi. 37. 4; Jes. 26. 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verführung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst um das Lösegeld (als entsprechenden Auspreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golbe, dem Silber und den Goldsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwahrung des Geheimnisses ist, das ... verborgen war in Gott, ... auf daß jetzt ... durch die Verkündigung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart ist.“ (Eph. 3, 5—8, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu veröffentlichen — sowohl uns die göttliche Weisheit des heiligen Verstandes geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch annehmend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Ainder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend erziehen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am anschließbaren Prüffeld — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Güter vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Götzen dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mo. 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verführungsopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Baussteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ansehnlichen und höchsten Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Eternität aufeinander alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitberber seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Job. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verwirklichung und Vorbereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.) Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (M. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Märkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Zeitschrift, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jeden Dezember per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstücken usw. in Berührung bleiben.

Adressen für:

Das französische Sprachgebiet ist J. Dornon, Rue du Tour 22, Schwab, England: London N. W., 24 Gowerstr. St.; Schweden: Stedholm, Nubmansk. 39 B; Norwegen: Kristiania, Viesstr. 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Guregade 21; Australien: 22 Johnston St., Sydney, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Zusammenkünfte finden statt im Märker Versammlungs-
lokal der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld;
Märkerstr. 45, sonntäglich 1/2, 5—6 Uhr nachmittags zum Vor-
trag und zur Andacht. (Diese werden von Br. Koetzig bedient;
in seiner Abwesenheit vertritt ihn Br. Kunkel oder sonst ein kom-
petenter Bruder);

zum Bibelstudium sonntäglich 1/2, 7—8 Uhr abends; Taufge-
legenheit bietet sich auf vorherig: Anmeldung jeden ersten Sonntag
im Monat;

in Privatwohnungen zum Bibelstudium sonntäglich
1/2, 10 Uhr vormittags und jeden Donnerstag Abend 1/2, 9 Uhr in
Barmen, und jeden Dienstag Nachmittag um 4 Uhr in Elberfeld;
außerdem im Monat Januar: Sonntag den 6. und 20. in
Wermelskirchen, den 13. in Remscheid, den 13. in Wanne, Sonntag den
6. und 27. in Gevelsberg und Mittwoch den 10. und 24. abends in
Solingen. — Drei öffentliche Vorträge den 10., 11. und 12. Januar,
abends 8 Uhr, im Barbarossa-Saal des Herrn H. Ingenhag, Hoch-
straße, Gelsenkirchen.

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Voratz der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)



Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher“, bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanten Stoff. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 3, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch.

100000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits vertrieben, und täglich wächst die Nachfrage. G. T. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin offenbarten heiligen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 300 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Wort des Millenniums (Band 1) merksamer gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in bezug der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort offenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist der Erde großes Jubiläum, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Jahreszahlen des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Vorsehung und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 300 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angeht; und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorerregte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophe-

phetungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeitung von Matth. 24 und Zacharia Prophezeitung, Kap. 14, 1—4. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Verführung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Achse an, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geistvollsten Betrachtung wert. Von der blauen Himmelskugel befreit zu werden, die allgemeine dieses Themas umhüllt, bedeutet ein Leben des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Befreien mit allen Freilagen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 433 Seiten.

Jeder Band in Leinwand gebunden (franklos 35 Cents; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Kr. 2,50). Ein gros-Preis für Wachturm-Verleger: 25 Cents; Mk. 1,10; Kr. 1,30; Fr. 1,35. Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 40 Pfg.; 43 Heller; 50 Centimes; 10 Exemplare Mk. 2,50; Kr. 3; Fr. 3,50.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungswache, 1. Mo. Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet: Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Fiktionen und Hoffnungen betreffend die Reue und als Glieder des Leibes unter dem Haupt Angenommenen. — 740 Seiten, englisch; von September 1904 bis September 1906 im Wachturm erschienen. Wir liefern denselben vollständig (drei Jahrgänge des Wachturms), 36 Nummern, einschließlich Band I in Wachturm-Format) gut gebunden, für Mk. 6.—; Kr. 7,20; Fr. 7,50; oder Dollar 1,50.

Band 7. — In Vorbereitung über „die Offenbarung Jesu Christi“

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Koetzig, Elberfeld, Märkerstr. 45. Gedruckt bei H. Martini & Grüttersen, Elberfeld, Herrngasse 33.

Zions Macht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

12. Jahrgang.

Elberfeld. — Januar 1907. — Neugehenh.

Nummer 1.

Die Wertschätzung der irdischen, bezw. der himmlischen Dinge.

Nicht selten treten liebe Brüder und Schwestern an uns mit der Frage heran: „Es scheint mir, daß ich nicht zur geistigen Klasse gehöre. Obgleich ich es versucht, so kann ich mir die geistigen, himmlischen Dinge nicht vorstellen. Aber ich kann mir sehr gut vorstellen und habe große Freude und Genuß, wenn ich an die Segnungen des Millenniumskönigreiches denke, die Zeiten der Wiederherstellung, da die Erde fortschreitet, vom Fluch befreit und in einen Paradieseszustand versetzt zu werden; wo die Menschenkinder durch den Dienst des Herrn und Seiner verherrlichten Kirche aus dem Sünden- und Todeszustand herausgehoben und zur vollen Vollkommenheit, die Adam verloren hat, wiederhergestellt und die große Gunst einer zunehmenden Erkenntnis jeden Gegenstandes erlangen werden. Ist dies nicht ein Beweis, daß ich nicht vom Geist gezeugt bin, und daß ich deshalb nicht die himmlischen Dinge, von denen wir so viel in den Veröffentlichungen des Wachturm lesen, erreichen und in Besitz nehmen werde?“

Wir antworten darauf, daß diejenigen, die in solch einer Stellung stehen, von einem großen Irrtum heimgegriffen werden. Jeder wahre Christ wird obiges bestätigen können. Jeder, der schöne Felder, Rasenplätze und Gärten gesehen und Liebe für die Schönheit der Natur hat, kann in etwa sich vorstellen, wie das wiederhergestellte Paradies einst sein wird. Jeder, der edle und gute Eigenschaften des menschlichen Gemüts zu schätzen versteht, kann sich in etwa vorstellen, wie die Vollkommenheit des Gemüts und des Herzens des völlig wiederhergestellten Geschlechtes Adams sein wird, als Resultat der Zeiten der Wiederherstellung am Schluß des Millenniums. Aber niemand auf der Erde, nicht einer der lebenden Heiligen, ist fähig, sich die himmlischen Dinge vorzustellen, die geistigen Dinge, weil er niemals etwas Derartiges gesehen hat, er hat auch keine Ermächtigung, durch irdische Dinge einen Vergleich anzustellen, denn sie sind in der heiligen Schrift nicht näher beschrieben. Wie der Apostel erklärt: „Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.“ (1. Joh. 3, 2.) Er gibt uns den Schlüssel für unsern Glauben und unsere Erkenntnis, indem er hinzufügt: „Aber wir werden Ihn sehen, wie Er ist, wenn wir Ihm gleich sein werden.“

Unsere Erkenntnis ist allein eine Erkenntnis aus Glauben, gestützt auf die Aussprüche und Verheißungen unsers Herrn. Wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen. Wir lieben Ihn, obgleich wir Ihn nicht gesehen haben. Unsere himmlische Heimat ist uns nicht beschrieben,

aber wir wissen, daß ihre Herrlichkeit größer und erhabener ist, als alle irdischen Dinge, denn unser himmlischer Herr hat uns die Versicherung gegeben, daß, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“. Diese Dinge hat Gott uns durch Seinen Geist offenbart. (1. Kor. 2, 9.) Nicht, daß er uns ein Bild dieser Herrlichkeit durch eine Vision, oder durch geistige Darstellungen oder Wortbilder gegeben hätte, sondern er hat es uns in der Weise offenbart, daß Er sich uns selbst offenbarte. Wir gelangen zu einer rechten Erkenntnis des Herrn und Wertschätzung Seiner großen Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit und Macht. Sodann sehen wir, daß Er das erhabene Exempel, die Illustration von alledem ist, was gut, groß, liebenswert, weise, schön und wahr ist, und wir erkennen alsdann, daß Sein himmlisches Heim und alle Veranstaltungen, welche Gott für die Erwählten getroffen hat, in jeder Weise die Dinge übertreffen müssen, die Er für die Welt im allgemeinen vorgesehen hat, Dinge, die für solche sein werden, die Seine Gnaden und gesegneten Vorkehrungen während des Millenniums zeitalters annehmen werden.

Angenommen, eine Frau findet einen Mann zum Ideal, der in jeder Weise edel ist, sowohl geistig, moralisch als physisch, in jeder Hinsicht, sowohl, was die Person als auch den Charakter betrifft, liebenswert. Angenommen, sie hätte von ihrem Geliebten eine Einladung empfangen, seine Braut und Mitlerin zu werden. Angenommen, er beabsichtigt in Gemeinschaft mit seiner Braut die herrlichen Dinge ihres Heims und dessen Umgebung und erzählt ihr bei dieser Gelegenheit, daß alles dieses nicht würdig ist, mit der Großartigkeit und Herrlichkeit des Heims verglichen zu werden, das er für sie bereitet hat. Würde ihr Zutrauen zu ihrem Geliebten nicht so stark werden, daß sie alles andere verlassen würde, um seine Braut zu sein, und sie zu völligem Vertrauen führen, daß er in Wahrheit der Besitzer und Machthaber über die verschiedenen Teile des Heimes sei, das er für sie bereitet hat? Gewiß würde es so sein! Sie würde nicht mehr als seine Zusage bedürfen und froh sein, das Haus ihres Vaters zu verlassen und auch die besten Dinge, die sie bis dahin ihr eigen nannte. Ist es nicht ebenso mit denen, die die Einladung des Herrn angenommen haben, seine Braut zu sein, die Welt zu verlassen und verwandelt zu werden von menschlicher zu göttlicher Natur, mit ihm die Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit zu teilen, — für sie unerkannte und unbekannte Dinge, wenigstens so lange, bis sie

verwandelt werden? Ist dies ein unbegreiflicher Glaube? Ist dies Zweifel? Verlangt unser Erlöser von uns einen unbegreiflichen Glauben? Wir denken nicht. Unsere Nachfolge in seinen Fußstapfen wird vielmehr zunehmen; und unser Glaube an unsern Führer wird wachsen; auch unser Vertrauen wird nicht allein seinen Worten, sondern auch seiner Weisheit gegenüber Tag für Tag größer werden. Wir glauben zuversichtlich, daß Er über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt, und Seine Gnade und Liebe gegen uns in Christo Jesu groß werden läßt. (Eph. 3, 20.)

Laßt uns deshalb die Lenden unserer Gesinnung umgürtet halten, nüchtern sein und völlig auf die Gnade hoffen, die uns bei der Offenbarung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi dargebracht werden wird. Laßt uns nicht auf Dinge schauen, die wir sehen, und die zeitlich sind, sondern vielmehr nach den Dingen, die wir nicht sehen, die ewigen Dinge. Laßt unser Glaubens-auge auf Jesum gerichtet sein, und laßt uns auf die

Krone des Lebens blicken, die Er uns verheißen hat. Laßt uns nach dem Orte schauen, den Er uns bereitet in den vielen Wohnungen des Hauses unsers himmlischen Vaters. Laßt uns nicht mit Zweifel oder Furcht, sondern mit vollem Vertrauen darauf blicken, daß die Herrlichkeit und Größe unserer Hoffnung überaus erhabener sein wird, als wir sie uns vorstellen könnten, und daß er uns einladen wird, höher hinauf zu steigen in die Freuden unseres Herrn. Der Glaube vertraut allezeit fest, mag kommen, was da will. Je mehr unser Glaube in dieser Weise gestärkt wird, um so mehr erwacht in uns das Verlangen, Ihn zu schauen, der uns aus der Finsternis in Sein wunderbares Licht führt; ja, je mehr dieser Glaube in uns lebendig ist, um so mehr wird uns auch die Kraft Gottes erfüllen, Der in uns beides, das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen, wirken will. Er wird uns fähig machen, mehr und mehr von der Welt getrennt zu leben, die Welt zu überwinden und einen guten Kampf zu kämpfen gegen Sünde und Selbstsucht, die Welt, den Teufel und unser eigenes Fleisch. — Übers. v. F. K.

Dein Wort ist Wahrheit!

Eine Antwort auf Robert Ingersoll's Angriffe auf das Christentum.

In seiner einst gehaltenen „Weihnachtspredigt“ stellte Mr. Robert Ingersoll das Christentum ernstlich zur Rede und veranlaßte beträchtliche Aufregung in religiösen Kreisen. Der Prediger Buckley, Dr. theol., von der Methodistischen Kirche in New-York erklärt, daß der Kern von Mr. Ingersoll's Weihnachtspredigt in drei Angriffen liegt, welche er auf das Christentum macht, und welche Dr. Buckley „drei riesige Lügen“ nennt. Sie lauten wie folgt: Erstens: „Das Christentum kam nicht mit einer Botschaft großer Freude, sondern mit einer Botschaft ewigen Kummer.“

Zweitens: „Es (das Christentum) hat die Zukunft mit Furcht und Flammen erfüllt und Gott zum Hüter eines ewigen Zuchthauses gemacht, bestimmt zum Aufenthaltsort für fast alle Menschen.“

Drittens: „Nicht zufrieden damit, es (das Christentum) hat Gott der Macht, zu vergeben, beraubt.“

Einige Freunde Christi, der Bibel und wahren Christentums bitten dringend, daß dieser moderne Goliath eine Antwort erhalte — einige Kiesel der Wahrheit aus unserer Schleuder — gerichtet nicht gegen einen großen und anscheinend ehrenhaften Mann, sondern gegen das System von Irrtümern, welches er, ohne Zweifel ehrenhaft, unterstützt; und zur Verteidigung der Wahrheit und der schwächlichen und zweifelnden Kinder Zions — „rechtler Israeliten“.

Der erste Angriff geprüft.

Wir erwidern auf den ersten Angriff, daß, während der Name Christentum heute für vieles, was unecht ist, gebraucht wird, beides in Lehre und Praxis, Mr. Ingersoll's Forderung uns von der Notwendigkeit befreit, das zu untersuchen; denn seine Bemerkungen richten sich nur auf die Entstehung des christlichen Systems — die Botschaft, mit der es kam. Der Schluß ist klar: Das Christentum könnte nicht klarer beurteilt werden, als durch die Lehren seiner Gründer.;

Indem wir die Behauptung umkehren, wollen wir darlegen, 1. daß das Christentum nicht mit einer Botschaft ewigen Kummer's kam, und 2. daß es mit guter Botschaft großer Freude kam, welche allem Volke werden soll. (Luk. 2, 10.)

Das Neue Testament enthält eine Darstellung aller Lehrlänge und Lehren der ersten Christenheit, und weder der Ausdruck „ewige Pein“, noch irgend ein gleichbedeutender Ausdruck ist darin zu finden.*) Pein ist in der Tat in den Darlegungen eingeschlossen, die schwere Enttäuschungen in kirchlichen Kreisen am Ende des jetzigen Zeitalters vorherzusagen. (Matth. 8, 18; 25, 30; Luk. 13, 28.) In keiner derselben ist aber ein Wort über eine Ewigkeit von Kummer und Pein gesagt. Es ist ebenso wahr, daß das Gleichnis (Luk. 16, 19) den Fall des jüdischen Volkes aus göttlicher Gnade darstellt und daß, wie „ein reicher Mann, der fröhlich in Prunk lebte“ usw., dieses System vorstellt, so die Trübsal, in welche dieses Volk dann kam (und in der seitdem gewesen zu sein, es bekennt), durch die Symbole von Feuer und Qual dargestellt wird. Die gleichzeitige Annahme zu göttlicher Gnade der Demütigen, der armen Heiden, die vorher von besonderer göttlicher Gnade ausgeschlossen waren, wird durch das Tragen des Lazarus in Abrahams Schoß dargestellt — die Aufnahme der bis dahin Fremden in die Familie Gottes als Kinder und Erben der Verheißungen und Segnungen Abrahams. Feuer und Qual sind so gewiß symbolisch, wie die anderen Züge des Gleichnisses. Und selbst dann ist da keine Drohung, daß des reichen Mannes Kummer und Qual „ewig“ sein soll. Im Gegenteil, der Apostel Paulus zeigt aufs schärfste, daß die Herzensblindheit für Wahrheit, welche zur Verwerfung

*) Dies betrifft die englische Übersetzung, die in den wenigen Stellen, in denen Luther kolasin mit „Pein“ übersetzt, Strafe stehen hat. Genaue deutsche Übersetzungen bestätigen die Richtigkeit dessen. (S. weiter unten und das Büchlein über die Hölle, 90 S., 30 Bfg., Arnen gratis.)

dieses Volkes führte, und die seitdem immer mehr oder weniger in Beziehung zu all ihrer Trübsal gewesen ist, in kürzen vorübergehen soll, und zwar während der Periode der zweiten Gegenwart unsers Herrn. (Röm. 11, 25—33.) Der Apostel schließt die Sache in jeder anderen denn traurigen und kummervollen Art, indem er ausruft: „O Tiefe des Reichthums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes: Wie unaussprechlich sind seine Gerichte und unaussprechbar seine Wege!“

Wir vergessen auch nicht das Gleichnis von den „Schafen und Böcken“ und das schließliche Urteil über die Völkler — „diese werden hingehen in ewige Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben“, — und erkennen frei an, daß die Worte „ewig“, welche hier gebraucht sind, Übersetzungen ein und desselben griechischen Wortes sind, und daß sie unverkennbar „ohne Ende“ bedeuten. Aber wir weisen auf die Tatsache hin, daß die Strafe, welche über gewissenhaft Böse ausgesprochen wird, nicht Gram ohne Ende, noch Qual ohne Ende lautet, wie viele voraussetzen scheinen, sondern Strafe ohne Ende. Es ist ein Fehler, voraussetzen, wie manche tun, daß Strafe notwendig Pein, Qual oder ein bewußtes Leiden einschließt. Im Gegenteil, „höchste Strafe“ bei zivilisierten Völkern bedeutet Tod, auferlegt in so wenig qualvoller Weise als möglich.

Wohl, ewige Qual durch Brennen oder Frieren würde ebensoviel eine ewige Strafe sein als ewiger Tod es ist; und umgekehrt, ewiger Tod, in dem kein Bewußtsein ist, weder für Pein noch Freude, ist auch eine ewige Strafe. So sehen wir, daß allein die Aussage, „ewige Strafe“, nichts für die Art der Bestrafung beweist. Aber andere Schriftstellen machen die Sache völlig klar, indem sie uns sagen, worin die Strafe, welche ewig währen soll, bestehen wird, nämlich: Der Lohn oder Strafe der Sünde ist der Tod. (Röm. 6, 23.) Darum wird die ewige Strafe, erklärt als der gerechte Lohn eigenwilliger Sünde, ewiger Tod sein — oder ein Tod, der nie aufhören wird, aus dem es keine Auferstehung gibt — und folglich nicht endlose Qual und Gram.

Aber laßt uns den Text näher anschauen — „diese werden hingehen in ewige Strafe, aber die Gerechten in ewiges Leben.“ Wir sehen, daß „Leben“ als Gegensatz oder Antithese zu dem Wort „Strafe“ gesetzt ist, sodas die Folgerung sein würde, daß die Strafe Tod ist. Laßt uns das griechische Wort betrachten, welches mit „Strafe“ übersetzt ist. Wenn beabsichtigt wäre, Qual darzustellen, würde es *hasanos* lauten, doch es lautet *kolasin*, dessen ursprüngliche Bedeutung nach dem besten Griechisch abschneiden ist, wie wenn nutzlose oder tote Zweige von einem Baum oder Weinstock abgeschnitten werden. Hier ist nun der Gegensatz gezeigt: Die Gerechten werden am Ende der Prüfung, von der das Gleichnis berichtet (welche Prüfung durch das ganze Millenniums-Zeitalter dauern wird), in einen Zustand ewigen Lebens eingehen, während die Bösen vom Leben in Ewigkeit abgeschnitten sein werden.

Es ist auch nicht nötig, den Ausspruch des 41. Verses zu übergehen: „Gehet von mir, Verfluchte, in ewiges Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“ (Dienern). Sowohl das Feuer in dieser Stelle, als auch die Schafe und Böcke in den vorhergehenden Versen sind Symbole. Wie Schafe eine gehorsame Klasse und Böcke eine verlorene Klasse vorstellen, so stellt Feuer auch etwas dar. Niemals stellt es Erhaltung, sondern immer

Vernichtung dar, für alles, was in seine Gewalt kommt. Und an anderer Stelle erklären dieselben Verfasser des Neuen Testaments, beides mit und ohne Symbol, daß der Teufel vernichtet werden wird. (Siehe Röm. 16, 20; Hbr. 2, 14.)

Ferner prüfen wir kurz unsers Herrn Hinweis auf Gehenna-Feuer, worin er den Wurm, der nicht stirbt, und das Feuer, das nicht verlöscht, erwähnt. Aber selbst hier steht kein Wort über endlosen Gram oder endlose Qual. Der Herr redet nicht von Feuer und Würmern in einer andern Welt, sondern von Feuer und Würmern, welche das angerebete Volk kannte und sehen konnte. Außerhalb der Südmauer Jerusalems ist das Tal Hinnom oder Gehenna, einst sehr tief, doch jetzt ausgefüllt mit Trümmern und Schutt. Zur Zeit unsers Herrn wurde dieses Tal benutzt als ein Platz zum Vernichten des Unrats der Stadt und toter Tierkörper; und um schnelle Vernichtung und gründliche Desinfektion zu sichern, wurde dem Feuer Schwefel zugesetzt. Niemand löschte diese Feuer; und solche Kadaver, welche auf Felsen lagen und das Feuer nicht erreichten, verzehrten die Würmer ungehindert. Aber kein lebendes Wesen wurde je in dieses Tal geworfen, die jüdischen Gesetze, selbst hinsichtlich der niederen Tiere, waren höchst human. Und unsers Herrn Bemerkungen geben keine Vermutung von einem Werfen lebender Wesen in diesen oder einen ähnlichen Platz — oder überhaupt von Qual. Ein ähnlicher Ausdruck, zweifellos auf denselben Tatsachen beruhend, wird von dem Propheten Jesaias gebraucht; und er gibt genau an, daß Feuer und Würmer sich nicht von lebenden Wesen nähren, sondern von „Leichnamen“. (Jes. 66, 24.)

Die Juden hingegen hatten einen Brauch, einigen der gemeinsten Verbrecher das übliche Begräbnis zu verweigern, und statt dessen warfen sie ihre toten Körper in dieses Tal mit dem Unrat aus der Stadt, damit besagend, daß ein solcher als Auswurf der Gesellschaft betrachtet werden und sein Andenken verderben solle; und ferner, daß er nach ihrer Meinung keine Hoffnung auf Auferstehung hätte — ein Grab war ihnen das Sinnbild der Auferstehung, der Hoffnung künftigen Lebens. Unser Herr legte das Gesetz Gottes in viel tieferer und gründlicherer Weise aus, als die gewöhnlichen Lehrer und erläuterte durch seine Lehren (Matth. 5, 21—35), daß die Gedanken ebensoviel in Betracht kommen, als die Taten. Das Gesetz sagt: Du sollst nicht töten, und du sollst nicht ehebrechen, und schreibt Strafen vor für diese Übeltaten; hingegen der große Lehrer sagte — „indem er das Gesetz verherrlichte“ und es noch ehrengeliebender machte (Matth. 5, 25—28): Ich nehme die Sache gründlicher und versichere euch, daß, wer Mord oder Ehebruch im Herzen hegt, der ist ein Mörder oder Ehebrecher, ein Übertreter jenes Gesetzes, dessen Verletzung alles Recht auf Leben verwirkt in dem jüdischen Bund.

Während unser Herr so das Gesetz bekräftigte, sagte er: Wer immer zornig gegen seinen Bruder sein wird und ihn elender Taugenichts nenne, soll der Gefahr der Gehenna ausgesetzt sein. Wie wenn wir heute sagen würden: Die Person, welche leidenschaftlich zornig gegen ihren Bruder oder Nachbar ist und zornig spricht und handelt, ist der Gefahr ausgesetzt, ihr Leben noch am Galgen zu enden, denn sie hat eine mörderische Gesinnung in ihrem Herzen. Wahrscheinlich sind nur die Hauptzüge dieser großen Rede wiedergegeben; aber diesem Gedankengang folgend, geht der Lehrer aus von der buch-

stäblichen Gehenna und seiner Vernichtung von Nas und Unrat, dadurch das letzte Ende wissentlicher Sünde vor dem höheren Richterstuhl, dem Richter aller Welt, zu zeigen. Er fordert alle, welche ewiges Leben haben wollen, bringend auf, daß, wenn auch eine Freude oder Gewohnheit, die Gottes Gesetz zuwider sind, ihnen so kostbar sei, wie das rechte Auge oder die rechte Hand, sie sie fröhlich aufgeben und sich unter Gottes Plan der Heiligkeit beugen sollen. Dann begründet er die Sache so: sollte es nicht vorteilhafter sein, diese verderblichen Freuden des gegenwärtigen kurzen Lebens abzuschneiden und würdig geachtet zu werden eines endlosen Lebens in Glückseligkeit und Vollkommenheit, welches Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, als all die sündlichen Freuden des gegenwärtigen kurzen Lebens zu haben und zu genießen und von Gott als Unrat und Auswurf seines Universums betrachtet zu werden, in eine gegenbildliche Gehenna — den zweiten Tod — geworfen zu werden?

Da alle Gelehrten zugeben müssen, daß das buchstäbliche Tal Gehenna die Basis für unsers Herrn Bemerkungen bildete, so muß auch zugegeben werden, daß das, was es vorstellen sollte, etwas Ähnliches war. Und da die buchstäbliche Gehenna nicht ein Ort der Qual und des Kummer war, sondern die äußerste Vernichtung und Hoffnungslosigkeit solcher vorstellt, welche (schon tot) hineingeworfen wurden, so muß sein Gegenbild dasselbe lehren. Und so ist es: Der zweite Tod wird uns als hoffnungslose Vernichtung aller zuletzt Unbussfertigen, der wissentlich Bösen, gezeigt (Off. 21, 8), welche trotz der Erkenntnis und Gnade, die „zu seiner Zeit“ allen reichlich gegeben werden soll, doch Sünde erwählen und Gottes gerechten Weg verachten.

Wir haben also nicht nur gesehen, daß weder der Ausdruck ewige Pein in der Schrift gebraucht wird, noch irgend ein gleichbedeutender Ausdruck, sondern wir haben jeden Text des Neuen Testaments geprüft, außer den Symbolen des Buchs der Offenbarung, von denen vermutet werden möchte, daß ein solcher Gedanke darin verborgen liege, und finden, daß Mr. Zenger sich mit seiner Annahme irrt. Und wenn wir nun auf einige isolierte Verse im Buch der Offenbarung schauen, von denen viele annehmen, daß sie ewige Qual und folglich ewigen Kummer lehren, so werden wir finden, daß sie Symbole sind, wie all die andern Teile dieses Buchs der Symbole.

Off. 20, 9. 10. — Diese Verse stellen eine Szene aus dem Schluß des Millenniums-Zeitalters dar, wenn, unter der Herrschaft des verherrlichten Erlösers und seiner verherrlichten Braut, der Kirche, die ganze Welt mit voller Befreiung von Irrtum und Aberglauben wird gesegnet und alle zu einer genauen Kenntnis der Wahrheit und Fähigkeit, ihr zu folgen, gebracht sein werden —, wenn die letzte Prüfung für Liebe und Treue zu Gott auf die ganze Welt, dann so zahlreich wie der Sand am Meer, angewendet, und wenn diese Prüfung die ungläubigen, eigenwilligen „Böcke“ von den vertrauenden, gehorsamen „Schafen“ getrennt haben wird. Vers 9 zeigt die Vernichtung aller Ungehorsamen, der „Böcke“, ebenso wie Matth. 25, 46. Vers 10 spricht von dem Teufel, und ob er sich auf ein System des Übels, auf eine Form der Sünde bezieht, oder auf den buchstäblichen Teufel, ist nicht Gegenstand unserer Begründung. (Wir sind nicht speziell veranlaßt, zu besprechen, ob der Teufel irgend welche Qual haben wird oder nicht, vielmehr ist uns klar

versichert, daß er vernichtet werden soll.) Wir bemerken hingegen, daß der Vers hoch symbolisch ist; denn „das Tier und der falsche Prophet“ sind Symbole, und daher muß die Qual dieser Symbole figurlich oder symbolische Qual sein. Und auf alle Fälle hat es nichts mit Menschen zu tun, von denen die Bösen werden vernichtet werden, wie Vers 9 ausdrücklich feststellt.

Vers 15 desselben Kapitels, dasselbe Gericht am Ende des Millenniums der Gnade vorher sagend, erklärt: „Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.“ Das würde in der Tat Qual einschließen, wenn nicht der vorhergehende Satz ausdrücklich erklärte, daß der Feuersee den zweiten Tod bedeutet, ebenso wie Vers 8 im nächsten Kapitel, der von derselben Klasse handelt.

Off. 19, 3 spricht von der symbolischen Babylon, ihr „Rauch (Gedächtnis) steigt auf in die Zeitalter der Zeitalter“. Aber diese Aussage bezieht sich auf ein symbolisches, nicht buchstäbliches Weib. Das Symbol berichtet von einem großen System, dessen Fall von ausgebreiteter, mißbrauchter Macht symbolisch abgebildet ist in Kapitel 18. Wir wollen das „Weib“, „Babylon“, hier nicht identifizieren, da es nicht in diese Besprechung gehört.

Off. 14, 8—11 ist die einzige überbleibende, noch zu prüfende Stelle, und bei weitem am schwersten zu erklären, weil die meisten Leser keine angemessene Auffassung von der Bezeichnung der betreffenden Symbole — das Tier und sein Bild des vorhergehenden Kapitels — haben. Diese stellen große religiöse Systeme dar, welche schon bestehen und Tausende von Andächtigen innerhalb der christlichen Völker haben; und eins von ihnen, das „Bild“, wird noch durch engere Verbindung kleinerer, religiöser Systeme viel einflussreicher und mächtiger werden.

Das wird am Ende oder in der „Ernte“ dieses Zeitalters und der Dämmerung des neuen Millenniums-Zeitalters sein, welches, wie die Schrift sagt, nicht in Frieden, sondern mit einer Zeit der Trübsal, wie sie nicht gewesen ist, so lange ein Volk ist, kommen wird. Es wird in der Gegenwart des Lammes sein, „in den Tagen des Menschensohnes“, (Luk. 17, 26) — in der parousia (Gegenwart) des Menschensohnes (eines Geisteswesens, unsichtbar dem natürlichen Gesicht), während die Welt im allgemeinen ihren gewöhnlichen Angelegenheiten folgt — essen, trinken, pflanzen, bauen usw. (Matth. 24, 37. 38.) Der Sinn ist hier verdunkelt durch die falsche Übersetzung von parousia, welches statt mit Gegenwart, mit Kommen übersetzt ist.

Während dieser Periode der Gegenwart des Herrn und bevor er alle widersprechende Autorität und Macht niedergeworfen haben wird, und während Intelligenz sich über die Welt ausbreiten wird, werden die großen religiösen Systeme, von denen Off. 13 berichtet, ihre Macht und Autorität ausüben, das zunehmende Licht zu hindern; und durch sie wird die Lehre von ewiger Qual frisch verkündigt und eingeschärft werden; und alle, welche diese Systeme verehren, werden durch ihre Lehren von Feuer und Schwefel und durch Furcht für ihre Freunde, deren Augen geöffnet werden, so daß sie die Vernunftgemäßheit solchen Glaubens leugnen, gequält werden. (Vergl. Jes. 29, 13. 14.) So werden diese in Qual sein, so lange sie diese menschlichen Einrichtungen und ihre Lehren mehr als und anstatt Gottes Wort anbeten (verehren). Daß diese Qual im gegenwärtigen Leben stattfinden wird, ist ebenso gewiß,

als wie sie die natürliche Folge der Nichtbeachtung der Wege Gottes und Annahme der menschlichen Überlieferungen sein wird. „Das Tier und sein Bild“ und ihre Anbetung gehören sicherlich zu dieser Welt; und daß diese Stelle sich erfüllen wird, bevor das gegenwärtige Zeitalter ganz vollendet ist, zeigt Vers. 12 und 13.

Bevor wir diese Seite der Frage verlassen, wird es gut sein, wenn wir daran erinnern, daß die Apostel Petrus, Paulus, Jakobus und Johannes — außer dem Gründer des Christentums sicherlich die größten Theologen der christlichen Kirche und die einzigen, deren Lehren als gänzlich inspiriert betrachtet werden können — nicht ein Wort sagen, daß die Strafe der Sünde ewiger Gram oder ewige Qual sei. Im Gegenteil, jeder einzelne erklärt in nichtmißverständlichen Ausdrücken, daß ewiges Leben der Lohn aller sein wird, welche durch Christus zur Annahme und Gemeinschaft mit Gott zurückkehren werden, und daß ewige Vernichtung das endliche Schicksal aller sein wird, welche nach voller Erkenntnis und Segnung unter Christi Königreich, halsstarrig Gerechtigkeit verwerfen und Sünde üben. Für diese Zeugnisse, daß der Lohn Leben ist, siehe Joh. 3, 16; 5, 24; 6, 54; 10, 28; Röm. 2, 7; 6, 23; Jak. 1, 12; 1. Tim. 1, 16; Apg. 11, 18; 1. Petr. 1, 4. 5-9; 1. Joh. 2, 25. Für ihre Zeugnisse, daß die Strafe halsstarrer Sünder Tod — Vernichtung — ist, siehe Phil. 3, 19; 2. Thess. 1, 9; 2. Petr. 2, 1; Apg. 3, 23; Jak. 4, 12; 1, 15; 1. Joh. 6, 16; Joh. 3, 16; Matth. 10, 28. Und wenn diese Forschung auf das alte Testament ausgedehnt wird, so wird man finden, daß es das Zeugnis ist aller heiligen Propheten von der Welt her.

Das Wort Hölle in unserer gewöhnlichen Lesart der Bibel ist sehr irreführend in dieser Beziehung — indem es für die Mehrzahl der Leser einen Ort des Bewußtseins, von Feuer und Qual bedeutet. Nichts konnte der wirklichen Bedeutung des Wortes Hölle ferner liegen, wie ein Nachschlagen in irgend einem großen Lexikon zeigt, worin die ursprüngliche Bedeutung als „Ort der Toten“ angegeben wird — oder „das Grab, im Hebräischen Scheol genannt, und bei den Griechen Hades“. Webster z. B. sagt, daß dieses Wort „Hölle“ von dem alten Wort „hele (so Höle) verbergen, bedecken, überdachen“, herkommt. Und so finden wir es in alt-englischer Literatur gebraucht, wenn von dem Schütten der Kartoffeln in Gruben oder von Bedachung oder Bedeckung eines Hauses berichtet wird. Wenn wir uns nun zu dem Hebräischen und Griechischen der Originalschriften wenden, so finden wir, daß die betreffenden Worte *sheol* oder *hades* die entsprechende Bedeutung haben, wie Webster angibt. Diese ursprünglich hebräischen und griechischen Worte kommen im ganzen 76mal in der gewöhnlichen Übersetzung der englischen Bibel vor und sind 41mal mit Hölle übersetzt, dreimal mit Grube und 32mal mit Grab. Die Schwierigkeit liegt nicht sowohl in der Übersetzung — wenn dem Wort Hölle seine ursprüngliche Bedeutung gegeben wird: „Der Ort der Toten“, „das Grab“ — sondern in der Tatsache, daß vor mehreren Jahrhunderten eine theologische, zweite Definition des Wortes Hölle aufgestellt wurde, die sie zu einem Ort der Qual für die Lebenden macht — die wahre Reversoite der ursprünglichen oder ersten Bedeutung des Wortes, wie alle Gelehrten wissen oder wissen sollten.

Daher fordern wir von Mr. Angersoll, zugegeben, daß er sich irrte, als er sagte, daß das Christentum mit einer

Botschaft ewiger Qual kam — oder aber, daß er genau Kapitel und Vers anführe, ohne unsere obigen Zitate und Erklärungen zu übersehen.

2. Laßt uns nun die andere Seite dieser ersten Anschuldigung prüfen und sehen, ob Mr. Angersoll mit der Behauptung, daß das Christentum nicht mit einer Botschaft großer Freude kam, recht hat.

Als das Kind Jesus geboren war, sang die Menge der Engel begeistert von oben: „Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen!“ Der Engel, welcher gesandt war, den Hirten von demselben großen Ereignis zu sagen, sprach: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird; — denn euch ist heute ein Heiland geboren.“ (Luk. 2, 8-14.)

Das ist die Botschaft, mit welcher das Christentum kam, und dies, nicht was es heute verschiedentlich erklärt, ist Gegenstand unserer Betrachtung. Die Menschen erfuhren, daß sie sterbend waren, und sie begehrten Leben. Gott hatte dem jüdischen Volke Leben angeboten, wenn sie das Gesetz, auf Sinai gegeben, vollkommen halten würden. Gott wußte wohl, daß gefallene, unvollkommene Menschen dieses Gesetz nicht halten, und daher nicht ewiges Leben unter ihm erlangen konnten; und die Israeliten fanden bald, wie wahr das sei, als sie einer nach dem andern starben und so erwiesen, daß durch des Gesetzes Werke keiner von ihnen in Gottes Augen gerechtfertigt war. (Röm. 3, 20.) Aber Gottes Plan war, sie und durch sie alle Menschen, die Notwendigkeit eines Heilandes zu lehren — eines Lebengebers, welcher alle von dem ursprünglichen Richterspruch des Todes erlösen und alle, welche seinen Bund des Lebens annehmen würden, zur Vollkommenheit des Lebens und Wesens herstellen sollte. Lange Jahrhunderte hindurch hatten gläubige Juden gewartet und nach dem verheißenen Messias geschaut, welcher ihr Erlöser und Lebengeber sein sollte. Und kein Wunder daher, daß seine Geburt als gute Botschaft verkündigt wurde.

Es ist wahr, die Juden übersehen den Teil, welcher sagte, daß diese gute Botschaft noch für alles Volk sein sollte, und meinten, sie wäre nur für sie. Es ist ebenso wahr, daß die wenigen, zivilisierten Menschen, welche durch Gottes Gnade die Botschaft für die Menschheit durch diesen Lebengeber gehört haben, Bekenntnisse und Theorien formierten, die diese Engelsbotschaft tatsächlich als Lüge erklären, indem sie lehren, daß alle Hoffnung, von Jesus zu hören und an ihn zu glauben, auf die wenigen Jahre und begleitenden Umstände dieses gegenwärtigen Lebens beschränkt ist. Laßt uns dessen ungeachtet an unserm Text festhalten und erkennen, daß, was auch die Botschaften von heute sein mögen, das Christentum mit einem Ruf von „guten Botschaften großer Freude, für das ganze Volk“ kam — nicht nur für diejenigen, welche seit seiner Geburt und Tod gestorben sind in Unwissenheit des einzigen Namens, in dem wir gerettet werden können, sondern ebenso den Millionen, welche gestorben waren, bevor Gottes Heil ans Licht gebracht war durch das Evangelium. Schließt das die Auferweckung der Toten ein? Gewiß, es ist vorgesorgt, daß „alle, welche in ihren Gräbern sind, die Stimme des Menschensohnes hören (gehören) werden und hervorkommen“; und dann, da das Zeugnis dieser frohen Botschaft alles Volk erreichen wird, lautet die Botschaft weiter, daß die, welche hören (gehören), leben sollen

— ewig leben, —, während diejenigen, welche nicht gehorchen wollen, aus seinem Volk ausgerottet werden. (Joh. 5, 25; Apg. 3, 22. 23.)

Wenn wir bedenken, daß der Apostel Paulus ein höchst logischer und wahrheitsstreuer Schreiber war, daß seine Schriften alle mit dem Evangelium in Beziehung stehende Gegenstände enthalten und einen großen Teil des Neuen Testaments ausmachen, und wenn wir ihn sagen hören: „ich habe mich nicht gescheut, allen Rat Gottes unter euch zu erklären“ (Apg. 20, 27), und doch zugleich nicht eine Silbe über ewige Pein finden, so fangen wir an, zu verstehen, warum er das Evangelium, welches er predigte, so heldenhaft verteidigen konnte. Wir können dann auch seine Erklärung würdigen: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist die Kraft Gottes, zum Heil jedem Glaubenden.“ Ach ja! Der Grund, daß so viele Pastoren heute sich des Evangeliums das sie predigen, schämen, ist, daß sie in einem großen Maß ein anderes Evangelium predigen — ein Evangelium von ewiger Pein —, welches Paulus nicht glaubte und nicht predigte. So, indem wir die Beweise prüfen, werden wir völlig überzeugt, daß das Christentum nicht mit der Botschaft von Pein kam, sondern mit der Botschaft großer Freude, welche für alles Volk sein soll. Ach ja! ruft der Apostel Paulus aus, sich auf den Propheten Jesaias beziehend — „Wie lieblich sind die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt, der Frieden verkündigt, der Botschaft des Guten bringt.“ (Röm. 10, 15; Jes. 52, 7.)

Höre den Apostel Paulus wiederum, diese Botschaft predigend, selbst als sein Leben bedroht war. Er sagt: „Und wir verkündigen euch die gute Botschaft, von der zu den Vätern geschehene Verheißung (von einem Messias — einem Lebengeber), daß Gott dieselbe uns, ihren Kindern, erfüllt hat So sei es euch nun kund, Brüder, daß durch diesen euch Vergebung der Sünden verkündigt wird (nicht eine Botschaft ewiger Pein, sondern), und von allem, wovon ihr im Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet, wird in diesem jeder Glaubende gerechtfertigt (gereinigt, befreit).“ (Apg. 13, 32. 33. 38—39.)

Das würde in der Tat eine frohe Botschaft sein für alle, welche sie verstehen. In der Tat war der Einwand, der gegen dieses erste Evangelium gemacht wurde, der, daß es zu gut sei, um wahr zu sein. Sie konnten sich keine bessere Botschaft denken, als ihr Gesetz, welches ewiges Leben allen anbot, welche es vollkommen erfüllen würden. (Röm. 10, 5; Gal. 3, 12.)

Aber das Evangelium, mit dem das Christentum zu ihnen kam, erklärte, daß sie unter dem Bund der Werke niemals ewiges Leben verdienen würden, weil alle aus der Vollkommenheit gefallen waren, und dadurch aus der Fähigkeit, vollkommene Werke zu tun. Die frohe Botschaft des Evangeliums Christi bestand darin, zu zeigen, daß Gott in Christus einen Weg zur Erlangung ewigen Lebens für alle Menschen vorgesehen habe, daß, trotzdem die ganze Menschheit unter Verdammnis des Todes (nicht ewiger Qual und Pein), und durch Adams Ungehorsam in geistige, moralische und physische Unvollkommenheit fiel (in seinen Lenden liegend, erbten sie auf dem natürlichsten Wege alle Folgen seines Falles), und so mit ihm alles Recht auf Leben verloren hatte, Gott dennoch vorsorgte, daß Christus das Leben Adams (und des Geschlechts, welches durch ihn das Leben verlor) erkaufen sollte durch das Opfer seines eigenen Lebens,

als ein Sündopfer an ihrer statt. Die Vorsorge war gemacht, daß durch diesen Erlöser (zu seiner Zeit) das Anerbieten ewigen Lebens jedem Glied unter der Bedingung des Gehorsams gegen Seine Gesetze gewährt würde. Weit besser als das jüdische Gesetz (welches tatsächlich niemanden rechtfertigt — Hebr. 10, 4; Gal. 2, 16; Apg. 13, 39) war das Anerbieten unter diesem neuen Bunde in Christo, daß der Gehorsam eines jeden beurteilt werden sollte, nicht nach seinen tatsächlichen Werken, sondern nach seinen Absichten und Bemühungen —, indem das Sündopfer Christi für alle unbeabsichtigten Schwachheiten und Irrtümer für einen jeden, der glaubt, Ersatz bietet. Die Juden hielten diese Botschaft für zu gut, um wahr zu sein und hingen am Gesetz.

Wer kann die Briefe des Neuen Testaments lesen und nicht von dem freudigen Geist der Schreiber getroffen sein, selbst während sie um der Predigt dieser guten Botschaft, deren sie sich nicht schämten und nicht zu schämen brauchten, Trübsal erduldeten. Beurteile den Kontrast: Wieviel tausend Mark würde es im Jahre kosten, einen Mann von des Apostel Paulus Befähigung anzustellen, um die Botschaft von ewiger Pein eine Stunde jede Woche zu predigen? Aber merke, daß der Apostel Paulus so begeistert war von seiner Botschaft von der Gnade Gottes in Christo, der „guten Botschaft großer Freude, welche (noch bekannt gemacht) werden soll allem Volke“, daß er eine ehrenhafte, einflußreiche und einträgliche Stellung unter den Menschen verließ und sein Leben in den Dienst dieser „guten Botschaft“ stellte, oft Gefängnis und Streiche erdulnd und selbst mit zerschlagenem Rücken im Gefängnis Gott Lob singend, daß er würdig befunden war zu leiden im Dienste eines solchen Meisters und eines Evangeliums, dessen er sich nicht schämte. Aber sein Evangelium hatte kein Atom von ewiger Pein in sich.

Es ist also nicht wahr, daß das Christentum mit einer Botschaft ewiger Qual kam, sondern das Gegenteil ist erwiesen: es brachte gute Botschaft großer Freude, deren kein vernünftiger Mensch sich zu schämen brauchte.

Der zweite Angriff geprüft.

Als die zweite riesige Lüge in Mr. Ingersolls Rede bezeichnet Dr. Buckley seine Behauptung, daß „es (das Christentum) die Zukunft mit Furcht und Flammen erfüllt und Gott zum Hüter eines ewigen Zuchthauses gemacht hat, bestimmt, der Aufenthaltsort fast aller Menschen zu werden“.

Wir setzen voraus, daß Dr. Buckleys Einwendung nicht ist, daß das Christentum, sondern daß Gott die Zukunft mit Furcht und Flammen erfüllt habe. Aber in diesem Punkt müssen wir Mr. Ingersoll zustimmen. Die Tatsache kann nicht bestritten werden, daß die Zukunft für die zivilisierte Welt voller Furcht ist —, entweder Furcht für sie selbst oder für ihre Freunde. Aber nach der obigen Prüfung der heiligen Schrift finden wir, daß Gott nicht verantwortlich ist für diese Furcht, noch kam das Christentum mit einer Botschaft, solche Furcht zu erzeugen. Die Blätter der Geschichte zeigen aber klar, daß die Lehrlinge, welche diese Befürchtungen erzeugen, zuerst im dritten Jahrhundert eingeführt wurden, als die (Namen-)Kirche von der Einfalt des Glaubens Christi und der Apostel abzufallen begann, indem sie auf die verführerischen Einflüsse heidnischer Philosophie und die „Lehren der Teufel“ — teuflische Lehren in der Tat — Lasterungen des göttlichen Planes und Charakters aufmerkte.

Dieser Abfall war vom Apostel deutlich vorausgesagt.

(Siehe 1. Tim. 4, 1; 2. Thess. 2, 3.) Die Bibel versichert mit so vielen Worten, daß diese furchtbaren Lehren menschliches Fabrikat sind, indem sie sagt: „Ihre Furcht vor mir ist angelerntes Menschengebot.“ (Jes. 29, 13.)

Wir hätten bloß eine Einwendung gegen Mr. Angersolls Behauptung: nämlich gegen seine Verschuldigung, daß das Christentum Gott zum Hüter eines ewigen Zuchthauses macht. Wir machen gegen das Wort Zuchthaus Einwendung. Ein Zuchthaus ist eine Einrichtung für Besserung, dem „Regefeuer“ des römischen Katholizismus am meisten entsprechend; die „Hölle“ jedoch, sowohl von Römern wie Protestanten behauptet, die wir aber ohne Autorisation des Wortes Gottes gefunden haben und nur „durch Menschengebote“ gelehrt wird, ist kein Zuchthaus, sondern ein hoffnungsloses Gefängnis der Verzweiflung, von jenem berühmten, aber sehr irreführenden, guten Manne, Dr. Isaac Watts, wie folgt beschrieben:

„Stürme zornigen Feuers werden rollen,
Zu verderben den rebellischen Wurm,
Und schlagen auf die nackte Seele
In einem ewigen Sturm.“

Es könnte keine Einwendung gegen einen Zuchthaus mit gerechtem Zwang und Wiedervergeltung für Sünden gemacht werden. Und in der Tat lehrt die Bibel, daß die ganze Erde in kurzem zu einem großen Zuchthaus gemacht werden wird (während des Tausendjahrreiches Christi), in welchem die ganze Menschheit nicht nur unter dem Zwang eines eisernen Gesetzes stehen wird, wo Gerechtigkeit zum Maß und Gericht zum Senfblei gelegt wird, sondern daß dann auch alle zu einer richtigen Erkenntnis der Wahrheit gebracht werden sollen, auf daß sie gerettet werden mögen. (Siehe 1. Tim. 2, 4.) Aber dieser göttlich eingerichtete Zuchthaus des nächsten Zeitalters wird kein ewiger sein. Nein, Gott sei Dank, er wird seinen bestimmten Zweck erfüllen, indem er alle, welche nach voller Erkenntnis ihre Liebe zur Gerechtigkeit und Wahrheit darlegen zur Vollkommenheit und Harmonie mit Gott bringt; und indem er diejenigen, welche nach voller Erkenntnis Sünde lieben, in dem zweiten Tode vom Leben und von der Hoffnung abschneidet. (Off. 21, 7. 8.) Dann wird die Zeit kommen, da Gott ein reines Weltall haben wird — frei von Sünde und frei von Zuchthäusern. Dort wird dann kein Schmerz mehr sein, „noch Leid, noch Geschrei . . .“, denn das Erste (verbunden mit der Sünde) ist vergangen“ (Off. 21, 4) und Himmel und Erde werden mit der Herrlichkeit des Herrn erfüllt sein.

Der dritte Angriff geprüft.

Die Behauptung Mr. Angersolls, welche von Dr. Hudson als seine dritte riesige Lüge angegriffen wird, lautet: „Nicht zufrieden damit, es (das Christentum) hat Gott der Macht, zu vergeben, beraubt.“ Hier auf erwidern wir: Die zunehmende Tendenz des allgemeinen christlichen Denkens ist, hinsichtlich der Vergeltung von Übertretungen, Gott auf gleicher Stufe mit unvollkommenen, menschlichen Wesen zu betrachten. Wie unvollkommene, irdische Eltern unvollkommene Gesetze für ihre unvollkommenen Kinder machen und oftmals nötig finden, ihre Übertretung zu entschuldigen oder zu vergeben, so lernen sie, mehr und mehr Gott nach sich selbst zu beurteilen und glauben, daß er von Nichts wegen zugeben muß, daß seine Gesetze unvollkommen oder übel angepaßt sind und ihre Verletzung daher füglich entschuldbar oder vergehlich ist.

Da menschliche Wesen alle unvollkommen und daher

menschliche Gesetze und Strafen ebenso unvollkommen sind, so ist die reichliche Übung der Vergeltung und Verzeihung zwischen Menschen augenscheinlich richtig. Nichtsdestoweniger kann Gott, vollkommen in Gerechtigkeit sowohl, als in anderen Eigenschaften — Weisheit, Liebe usw. — nicht vergeben abseits von der Einrichtung, welche er für alle Menschen durch das willige Sündopfer seines Sohnes, unsers Erlösers, gemacht hat. Darum, während Gott uns anweist, unsere Feinde zu lieben und ihnen wohlzutun, erklärt er nicht, daß das immer strikte Gerechtigkeit sei; sondern erläutert den Grund dahin, daß wir nicht fähig sind, zu beurteilen, was die gerechte Strafe für Sünden sein müsse, weil wir selbst unvollkommen sind, deshalb haben wir Gott die volle Strafe der Sünde zu überlassen, wie geschrieben steht: „Rächet nie euch selbst, Geliebte, . . . denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache; ich will vergeben (eine gerechte Vergeltung), spricht der Herr.“

Gott, der sowohl vollkommen gerecht, als weise ist, kann den Schuldigen nicht reinigen oder freisprechen und spricht das ausdrücklich aus. (2. Mose 23, 7. 21; 34, 7; 4. Mose 14, 18; Nah. 1, 3.) Er hat aber einen Weg vorgesehen, in welchem er gerecht sein und doch rechtlich verdammte Sünder, welche zu seiner Gnade zurückkehren wollen, rechtfertigen und freilassen kann. Dieser eine gerechte Weg ist durch Christum. Niemand kommt zum Vater, denn durch ihn. Gott ist der große Herrscher des Universums; und die große Mehrzahl seiner Geschöpfe sind in voller Treue zu seinem Regiment. Das gefallene, menschliche Geschlecht ist nur eine Provinz seines Reiches. Seine Gesetze, welche als heilig, gerecht und gut bekannt werden, müssen für die Regierung und Segnung aller seiner Kreaturen aufrecht erhalten werden. Vergeltung bezeichnet soviel wie: „sich von der Ausführung einer Strafe enthalten“, — „dulden, daß die Strafe erlassen wird. Gott hat nirgends beabsichtigt, das zu tun. Das ursprüngliche Urteil, Tod — „sterbend sollst du sterben“ —, ist buchstäblich ausgeführt worden. In Adam sterben alle. Anstatt jene erste wissentliche Sünde zu vergeben, oder die Ausführung der Strafe, Tod, zurückzuhalten, oder uns ohne Strafe ausgehen zu lassen, hat Gott die Gerechtigkeit seines Gesetzes und die Ehre seines Gerichtshofes aufrecht erhalten und doch in Liebe durch Christum, „ewiges Leben für alle, die ihm gehorchen“, vorgesehen. Sünde vergeben, würde von seiten des Richters ein Zugeständnis sein, daß seine eigenen Gesetze und Strafen ungerecht, unvollkommen oder unangemessen sind für seine Geschöpfe. Gott kann und braucht das nicht zugeben.

Es mag geltend gemacht werden, daß des Menschen Unfähigkeit, Gottes Gesetz vollkommen zu halten, erweist, daß es ungerecht gegen ihn ist. Gottes Antwort ist, daß er nie eine unvollkommene Kreatur schuf; daß „all sein Werk vollkommen ist“; daß der Mensch, welchen er schuf, Adam, fähig war, Seinem Gesetze zu gehorchen, und daß er durch wissentlichen Ungehorsam sein Recht auf den Segen des Gehorsams — ewiges Leben — verscherzte; daß seine Kinder ihre unvollkommenen Leiber und sterbende Körper, als lebende geistige Fähigkeiten durch natürlichen Vorgang von ihrem Vater Adam erhielten; und daß er (Gott) sein Gesetz nicht gerechtermaßen beiseite setzen konnte, nach welchem nur vollkommene und heilige Wesen seine Gnade und Segnungen genießen sollen — und daß Er folglich die Sünde nicht vergeben konnte und die Sünder aufnehmen in die Gemeinschaft der Heiligen.

Selbst wenn wir uns einen Weg denken könnten,

in welchem Gott dem Menschen vergeben könnte, ohne seine eigenen, gerechten Gesetze zu verletzen, so sehen wir doch, daß es gegen die Interessen seines Reiches sein würde, es zu tun; denn, wenn dem Menschen eine Sünde oder viele Sünden vergeben wären, so würde das ein Beispiel aufstellen — ein verderbliches Beispiel: denn, wenn ein Teil von Gottes Kreaturen sündigen könnte und Vergebung erhielte, so könnte jede andere Kreatur sündigen und dann gleichfalls Vergebung verlangen. Und wenn eine Sünde vergeben werden könnte, ohne strenge Gerechtigkeit zu verletzen, so könnten es zwei Sünden oder viele Sünden auch. Und so würde die Gerechtigkeit und der Friede des göttlichen Reiches immer bedroht sein durch den Zwiespalt zwischen Gottes Gerechtigkeit und Liebe. Darum hat Gott die Gerechtigkeit als Grundlage seines Regiments festgestellt. (Ps. 89, 14; 97, 2.)

Mitgefühl und Liebe, welche im Menschen zur Mißachtung der Gerechtigkeit führen würden und zur Vergebung von Sünden, sind nicht geringer in Gott, als im Menschen, sondern größer; aber in Gott (durch göttliche Weisheit) werden sie in anderer Art geübt, führen zu besseren Resultaten und lassen seine Gesetze, seine Gerechtigkeit und sein Reich gestärkt, durch die Darlegung seiner Liebe, welche sich vor seiner Gerechtigkeit beugt, während sie den Übeltäter segnet.

Anstatt daher seine eignen Gesetze mit Füßen zu treten und den Sündern zu vergeben, und anstatt seine Gesetze zu wechseln und neue Vorschriften von unvollkommenen Gesetzen zu machen, die den verschiedenen und wechselnden Stufen menschlicher Sünde und Degradation angepaßt wären, schlug Gott einen anderen und weiseren sowohl, als gerechteren Weg ein. Er legte vor seinen eingebornen Sohn, unseren Erlöser, einen Vorschlag, ihn hoch zu ehren und zu erhöhen, selbst bis zur göttlichen Natur, wenn er seinen Plan zur Erlösung der Menschen ausführen würde. (Phil. 2, 7—10.) Und dieser, „um der Freude willen, die ihm vorgestellt war“, übernahm fröhlich die Aufgabe samt den damit verbundenen Leiden und Ehren. (Hebr. 12, 2.)

Diesem Plan gemäß mußte der Heiland die Stelle Adams einnehmen und leiden, der Gerechte für den Ungerechten, um Adam zu erlösen und alle seine durch Sünde verlorenen Rechte. Da Adam nicht ein Geistwesen war, sondern ein Mensch, so mußte der Erlöser Mensch werden, um „sich selbst zu geben zur Erlösung (zu einem entsprechenden Preis) für alle“. Als er alles geopfert hatte, seine Menschheit, hing alles künftige Leben von Gottes Versprechen ab, daß er ihn vom Tode auferwecken würde, ein Geistwesen mit erhöhter Macht und Ehren.

Und also geschah es: Der Mensch Christus Jesus gab sich selbst zur Erlösung für alle; und gemäß dem Versprechen erweckte ihn Gott vom Tode (nicht wiederum in menschlicher Natur, welche nur zu dem Zweck angenommen war, unser Lösegeld zu zahlen, sondern) ein Geistwesen. Dieser auferstandene Herr besitz nun die Welt, die er nach Gottes Plan mit seinem eignen, kostbaren Blute kaufte — mit seinem hingegebenen Leben, — seinem Tod.

Nach dem göttlichen Plan erkaufte er alle zu dem Zweck, alle zu segnen. Und die heilige Schrift versichert uns, daß Er bald, während des Millenniums, seine große Gewalt an sich nehmen wird und die Welt regieren mit einem eisernen Gesetz der Gerechtigkeit, unterstützt durch

das Herz, das die Menschen so liebte, daß es sich selbst als ihr Sündopfer dahingab. Seine Regierung, so wird erklärt, soll herrlich sein, und der Arme und der keinen Helfer hat, wird da Gerechtigkeit und Hilfe finden; und an seinem Tage sollen alle Gerechten blühen und die Sanftmütigen sollen die Erde erben, während die Übeltäter abgeschnitten werden sollen. Zeiten der Erfrischung und Wiederherstellung werden dann auf Erden beginnen und werden enden in dem Segnen aller Kreatur mit einer vollen Erkenntnis Gottes und mit einer vollen Gelegenheit für ein ewiges Leben in Glückseligkeit. (Apk. 3, 19—21.)

Das Ende seiner Regierung wird die vollste Unterwerfung aller Dinge unter den Willen und Plan Gottes bezeugen. „Er muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat.“ (1. Kor. 15, 25.) Das wird physische Übel, wie Krankheit, Schmerz und Tod einschließen; und alle Dinge, nicht in Harmonie mit Vollkommenheit sowohl, als geistige Unvollkommenheiten und moralisches Übel, Sünde. Und die Vernichtung moralischen Übels wird nicht nur solche Ursachen der Sünde einschließen, wie Schwachheiten und Unwissenheit, sondern da alle von diesen Schandflecken befreit werden, so wird schließlich die Vernichtung „unter seine Füße“ Satan und alle einschließen, die seinen Geist willentlicher Auflehnung gegen Gottes wohlthätige Gesetze haben. So wird unser Gebet voll erfüllt werden: „Dein Königreich komme, dein Wille geschehe auf Erden, wie er geschieht im Himmel!“ Amen! So möge es sein! Gottes gnädiger Wille geschehe!

So zeigt schon ein flüchtiger Blick auf die betreffenden Fragen, schriftgemäß und logisch, daß Mr. Jagersoll irrte hinsichtlich des ersten und dritten Angriffs, während er im Recht und Dr. Buckley im Irrtum ist, hinsichtlich des zweiten Angriffs.

Inbetreff des letzteren Punktes hingegen ist es nur gerecht, daran zu erinnern, daß der Ausdruck „Christentum“ auf alle angewendet wird, die dem Namen nach Christen sind, aber die große Mehrzahl von ihnen, jetzt und zu allen Zeiten, hat ebenso wenig den Geist, als den Buchstaben des Wortes Gottes recht verstanden. Die wahre Kirche Gottes, ist nicht nur anfangs, sondern immer eine „kleine Herde“ und ein „besonderes Volk“ gewesen. Die Welt hat die wahre Kirche niemals anerkannt, sondern hat immer die Masse, die Namenkirche, dafür genommen. Und beim Schreiben der Kirchengeschichte ist die wahre Kirche Gottes, die treuen Heiligen, die kleine Herde, unerwähnt geblieben, während der Namenmasse der geheiligte Name des Christentums gegeben wurde und ihr all die guten Einflüsse zugeschrieben wurden (zu welchen tatsächlich die kleine Herde viel beisteuerte), während sie eigentlich belastet steht mit der ganzen entsetzlichen Liste von Verbrechen „der dunklen Jahrhunderte“, begangen in dem Namen des Christentums, aber im Widerspruch mit dem Worte Gottes und dem Herzen und Sinn der wahren Kirche Christi — seiner „kleinen Herde“.

Wir möchten die lieben Leser dringend bitten, die Lehre der Versöhnung — der Genugthuung für Sünden als Grundlage der Vergebung von Sünden und des Werkes der Austilgung von Sünden in seinem ganzen Umfang — aufs neue genau zu prüfen und sich und ihre christlichen Freunde darin zu befestigen. (Siehe Seite 2, Band V, „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“ — Preis für Abonnenten franko M 1.75; Armen leihweise.)

Gebet. Bibelstudium für Januar 1907.

1. Welches Opfer fordern selbstsüchtige Gebete?

4. Mose 10, 11—13; 26—29. — Es gibt geistige Israeliten, die nach dem Genuß gegenwärtiger Speise und geistigem Manna einem selbstsüchtigen und habgierigen Geiste Raum geben, der ihre Gemeinschaft mit dem Herrn zum Teil stört und in ihnen ein Verlangen nach an und für sich wohl guten, aber irdischen und fleischlichen Dingen weckt. Sie vergessen die Weisheit unseres Führers, des Herrn Jesu, und daß seine Liebe, die sie so lange geleitet und gespeist hat, auch heute noch mit ihnen sein will, wie bisher. Sie machen sich mit der Zeit ein Mißbehagen gegen das gegenwärtige Los des Lebens geltend, und der Wunsch nach mehr Ruhe und Bequemlichkeit, Reichtum und sozialem Einfluß wird spürbar, oder aber es tritt schließlich ein Unwillen ein gegen den Anteil an den Leiden der seufzenden Kreatur und der Unfähigkeit, sich davon zu befreien; oder man protestiert gegen die Krankheit und den Tod eines seiner Lieben.

Wie unweise! Sollten diejenigen, die das geistige Manna genießen, sich nicht allezeit klar darüber sein; daß alle Ereignisse der geistigen Israeliten vom Herrn zugelassen und überwacht werden? Sollten sie nicht stets dessen eingedenk sein, daß Er die Menschenkinder nicht gerne betrübt, sondern nur, weil es zu ihrem Besten dient? (Klagel. 3, 33; Hebr. 12, 10.) Ach ja! Manche haben erfahren müssen, daß die Gebete der Murrenden, obgleich erhört, unerwartete Schwierigkeiten mit sich brachten. Diese selbstsüchtigen Gebete sind also sehr kostspielig. Manche erlangten wohl Reichtum, aber sie verloren die Wahrheit und den Anteil an ihrem Dienst. Andere erlangten Gesundheit, aber sie fanden, daß sie an ihrer Stelle andere Trübsale erhielten, die nicht weniger schwer waren. Noch andere erhielten einen ihrer Lieben aus dem Tode des Grabes zurück, wünschten aber später, daß Gott ihr Gebet nicht erhört hätte, oder besser gesagt, sie wünschten, sie hätten sich mit Gottes Weisheit und seiner Vorsehung zufrieden gegeben und nicht gemurrt.

Israel lernte, wie aus obiger Stelle hervorgeht, daß es dem Herrn unbedingt vertrauen und seine Besitztümer mit Zufriedenheit gebrauchen sollte. Alles, was ihm die Umgebung bot, sollte es weislich und in rechter Weise als Gottes Gaben hinnehmen, sowohl die auf natürliche, wie insbesondere die auf wunderbare Weise erlangten Segnungen. Hiermit sollten sie sich begnügen, sie sollten dankbar und glücklich sein. Ebenso sollte das geistige Israel die Dinge, die in seinem Bereich sind, weislich gebrauchen und sie als Gottes Gaben mit Dankagung entgegennehmen. Ihre Bitten sollten vornehmlich den geistlichen Gaben gelten, insonderheit dem geduldigen Ausharren und der herzlichen Zufriedenheit.

2. Was verstehen wir unter „plappern“ beim Gebet?

Matth. 6, 7—8. — „Ihr sollt nicht plappern wie die von den Nationen.“ Wenn der Mensch dem Schöpfer naht, so ist es natürlich, daß sein Gemüt von dem Gefühl der Armut und Ohnmacht durchdrungen wird. Alsdann versucht er durch Wiederholungen sich aufzuhelfen. So haben die Chinesen „Gebetsräder“. Weil der Anbeter die langen Gebete nicht immer wiederholen möchte, weil er sie auch vergißt, so dreht er dieses Rad viele Male herum, um dadurch seinen Willen und seine Wünsche, die er beim Gebet hat, darzustellen. Ähnlich ist es bei den Römisch-Katholischen, die ihre Gebete gleichfalls tausende und hunderte Mal hersagen und von ihren Priestern belehrt werden, daß das „Hersagen“ dieser Gebete zu verschiedenen Malen ihnen eine entsprechende Befreiung

aus dem Fegefeuer zusichert. Auch bei Protestanten scheint sich dieser Einfluß geltend zu machen, nur nicht ganz so töricht; aber auch sie sind sehr geneigt, anzunehmen, daß es dem himmlischen Vater auf lange Gebete und Aufführung der einzelnen Details ankomme. Der Herr wünscht, daß seine Nachfolger mit Einsicht beten und sich allezeit bewußt bleiben, daß sie es mit einem einsichtigen und verständnisvollen Gott zu tun haben, der da weiß, ehe wir bitten, was wir bedürfen; der aber auch willig ist, uns zu geben, was wir bitten, mehr als irdische Eltern es sein können. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, sind Wiederholungen unserer Gebete nicht allein „leer“, ein „Plappern“, in dem Sinne, daß sie für uns keinen Wert haben, sondern es zeugt auch von einem geringen Maße geistiger Entwicklung, wonach wir unvollkommene Ideen von Gott und ungenügende Gemeinschaft mit ihm haben. Der Christ hat nicht notwendig, gewisse Gebete zu wiederholen; er hat nicht nötig, daß er alle Angelegenheiten, die Welt und die Kirche betreffend, in sein Gebet aufnimmt und dem Herrn erzählt, wie sie geregelt werden sollten. Wir haben oftmals öffentliche Gebete gehört, nach welchen der Anbeter mehr Weisheit hätte haben müssen, als der allmächtige Gott, weil er es unternahm, Gott vorzuschreiben, wie, wann und wo die Welt evangelisiert werden sollte, sowohl dasheim als in der Heidenwelt, wieviele Seelen in der Versammlung bekehrt werden sollten, und wieviele in der Heidenwelt.

3. Wie können wir „anhaltend im Gebet“ sein?

Röm. 12, 12. — Kein Rat, den der Apostel den Römern erteilen konnte, ist wichtiger als dieser. „O, der unerkannten Macht von der Heiligen Beten!“ „Ohne das wird nichts vollbracht, so in Freud als Nöten.“ Gebet, Verkehr mit Gott, ist unbedingt zu unserer geistlichen Wohlfahrt notwendig. Je nachdem wir das Vorrecht des Verkehrs mit dem Allerhöchsten und mit unserm Erlöser viel oder wenig wert schätzen, wird auch unser Eifer bezüglich der Dinge des Herrn warm oder kalt sein. Die Welt mag Eifer zeigen im Dienste ihrer Schema und Pläne, die sie als ihre eigenen betrachtet oder als Theorien und Systeme für das Gemeinwohl der ganzen Menschheit, und mag zum Gebet wenig Lust zeigen. Diejenigen jedoch, die dem Herrn und seiner Wahrheit mit einem warmen und eifrigen Herzen dienen, werden sich ihrer Unvollkommenheit und Unfähigkeit im göttlichen Dienst allezeit bewußt und von dem heißen Wunsche besetzt bleiben, ununterbrochen von Seiner Leitung und Führung abhängig zu sein — in allen Dingen.

Wenn wir deshalb bei uns eine zunehmende Gleichgültigkeit entdecken, im Privatgebet, in der öffentlichen Anbetung oder der Teilnahme an allgemeinen Andachtsversammlungen, so sollten wir versichert sein, daß dies von zwei Dingen zeugt. Erstens, daß unsere Liebe im Erkalten begriffen ist, oder zweitens, daß sie in andere Bahnen gelenkt worden und auf Pläne abstellt, die irdisch oder ehrgeizig sind, und darum nicht mehr eifrig ist für den Herrn. Das Hindernis sollte auch sofort hinweggetan werden. Die Würdigung des Gebets, das Wachstum in der Liebe und die Zunahme der Wärme des Geistes sind Gegenstände gleichlaufender Entwicklung, und der beste Ansporn dazu ist die Betrachtung der göttlichen Barmherzigkeit, die wir bereits genossen haben.

4. Was verstehen wir unter „betet ohne Unterlaß“?

1. Thess. 5, 17. — Nur geförderte Schüler in Christi Schule sind gut vorbereitet, diese Anweisung gut zu befolgen. Sie haben ihren Willen und die Interessen ihres persönlichen

Lebens dem Herrn geweiht, die irdischen Interessen mit den himmlischen vertauscht und sind, als zum Volke des Herrn gehörig, weniger geneigt, unablässig für irdische Dinge zu beten. Sie trachten nach Dingen, die droben sind, und ihre Gebete konzentrieren sich daher auch auf diese Dinge, das himmlische Kleid, die himmlische Speise, die himmlische Günst. Ihre Gebete stehen unter der Leitung göttlicher Vorsehung; sie erwarten die Hilfe göttlicher Gnade in solchen Dingen, die ihr gnadenreicher Herr für ihre geistige Entwicklung als die besten ansieht. Ihre Gebete bestehen mehr und mehr aus Dankfagungen für bereits empfangene Segnungen, wie auch für solche aus der Zukunft, die sie mittelst der Hand des Glaubens annehmen.

Ihre Gebete sind darin unablässig, daß ihre Herzensstellung stets die der Gemeinschaft mit dem Herrn und völligen Ergebung in seinen Willen ist. Sie erschlehen den Segen des Herrn nicht nur am Anfang des Tages und danken Ihm nicht nur am Schluß eines jeden Tages, sondern in allen Angelegenheiten ihres Lebens sind sie sich dessen bewußt, daß sie ihr Alles dem Herrn geweiht haben, und im Glauben schauen sie in allen Angelegenheiten ihres Lebens zu Ihm auf, und je wichtiger ihre Aufgaben im Leben sind, sind sie im Glauben von Gottes Vorsehung um so mehr abhängig und Ihm dankbar. So sollte es sein! Gott will, daß wir in solch einer Stellung stehen; daß wir mit Sicherheit Seinen Willen und Seine Segnungen gelten lassen, und Er sieht uns deshalb gern in solcher Stellung, weil dieselbe für unsere Entwicklung die denkbar günstigste ist, und weil wir so am besten auf dem schmalen Wege Fortschritte machen und dies das beste zur Festmachung unserer Berufung und Erwählung ist.

5. Welches Geheimnis liegt in einem glücklichen Tage?

Wir glauben nicht, daß der Apostel mit den Worten „Betet ohne Unterlaß“, sagen wollte, daß das Volk des Herrn unablässig auf den Knien liegen, sondern die Herzensstellung die des Gebets sein sollte. Innerlich, geistig, sollten wir allezeit zum Herrn aufblicken um seine Leitung in allen unsern Lebenslagen und zusehen, daß wir uns allezeit der göttlichen Zustimmung erfreuen bei all unsern Unternehmungen. Dieser Gedanke der fortwährenden Gemeinschaft mit dem Herrn, unablässig auf Sein freundliches Antlitz schauend, unablässig wachend, auf daß keine staubgeborne Wolke aufsteigen und uns das Angesicht unsers lieben himmlischen Vaters verbergen und Seinen Segen rauben, drückt die wahre Stellung des gesegneten Christen aus. Für einen solchen ist jeder Tag und jede Stunde Gemeinschaft mit dem Herrn. Wenn häusliche Wirren, geschäftliche Sorgen usw. sich in diese Gemeinschaft einmengen, so ist dies ein Beweis, daß wir zu sehr mit den Sorgen dieses Lebens überbürdet sind, und wir sollten allen Fleiß anwenden, diesen Fehler zu korrigieren. Dies kann dadurch geschehen, daß wir unsern Anteil an geschäftlichen Verantwortlichkeiten usw. vermindern, oder, wenn dies nicht möglich ist, den Sorgen dieses Lebens ein Gegengewicht entgegenhalten, nämlich größeren Ernst und eifrigere Hinführung unserer Herzen zum Herrn um Seine Leitung und Führung.

6. Wie verstehen wir die Worte „Ihr werdet bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen?“ Siehe Joh. 15, 7; Wachturm 06, Seite 170, Sp. 1, Abs. 2 bis Sp. 2, Abs. 3.

7. Welche verwandten Privilegien im Gebet haben gerechtfertigte und geweihte Personen? Siehe Wachturm 06, Seite 171, Sp. 1, Abs. 2 bis Sp. 2, Abs. 3.

8. Welcher Privilegien im Gebet erfreuen sich Kinder geweihter Eltern? Siehe Wachturm 06, S. 92, Sp. 2, Abs. 1 und 2; S. 171, Sp. 2, Abs. 4.

9. Wie sollten wir die Interessen anderer beim Gebet im Auge haben?

1. Sam. 12, 13—25. — Der Edelsinn Samuels sollte vom Volke des Herrn unter den verschiedenen Umständen des Lebens nachgeahmt werden. Wenn solche, die uns nahe stehen und teuer sind, in ihrer Liebe und Pflicht ermatten, so benötigen sie um so mehr unsere Sympathie und unsere Gebete. Auch hat unser Meister uns gezeigt, daß wir für die Feinde beten und denselben Gutes wünschen sollen, auf daß der Herr sie mit Seinem Segen krönen und ihnen das Verständnis öffnen möge. Derartige Erfahrungen würden für sie vielleicht der Weg sein, die göttliche Weisheit zu erkennen, und würden dazu dienen, sie in völliger Übereinstimmung mit dem Herrn und auch in Harmonie mit uns und denen, die dem Herrn angehören, zu bringen. Der Prophet zeigt uns, daß, obgleich er aufgehört hatte, ihr Richter und Führer zu sein, er dennoch nicht aufhören würde, ihr Lehrer zu sein, um sie im guten und rechten Wege zu unterweisen, und zwar so lange, als die Vorsehung des Herrn ihm gestatten würde, ihnen zu dienen, und so lange sie seine Hilfe annehmen würden.

4. Mose 14, 5. — Hier haben wir ein Beispiel von dem Wert der Fürbitte als eine Hilfe für solche, die nicht zum zweiten Male sündigen. (1. Joh. 5, 16.) Dies Vorrecht wollen wir recht beherzigen und nicht aus dem Sinne lassen und allezeit die Pflicht der Fürbitte ausüben in ersterwähnten Fällen; und zu unserer Ermutigung laßt uns die Verfahrensweise unseres Gottes mit den Glaubenshelden des Alten Bundes im Auge behalten. Auch wollen wir uns wohl hüten vor solchen Dingen, die zur Untreue Gott gegenüber führen könnten, nicht etwa eine rebellische Stellung Ihm gegenüber einzunehmen oder nach Ägypten, der Welt, zurückzukehren; auch vor dem Mangel des Glaubens, was einen ernststen Mangel an Wertschätzung der Gnaden unseres Gottes und Seiner Leitung in vergangenen Tagen anzeigen würde, wie auch Mangel an Vertrauen für die Zukunft.

10. Welche Verwandtschaft besteht zwischen Glauben und Gebet?

Siehe Jak. 1, 6; Mark. 11, 24; Wachturm 06, S. 174, Sp. 1, Abs. 2; Jahrgang 05, S. 122, Sp. 2, Abs. 3—5.

11. Welche Verwandtschaft besteht zwischen Gebet und Dankfagung?

1. Mose 32, 1—32. — Jakob hatte den Brauch, die besonderen Offenbarungen der göttlichen Vorsehung sich besonders zu bezeichnen; so nannte er den Ort, wo er mit dem Engel gerungen hatte, „Pniel“, zur Erinnerung, daß ihm das Vorrecht geworden war, in der Person des Engels das Angesicht des Herrn zu sehen und dessen Segen, das Licht Seiner Gnade und Günst zu empfangen. Gleicherweise gereicht es auch den geistlichen Israeliten zu großem Nutzen, wenn sie sich alle die vom Herrn genossenen Gnadenweisungen besonders merken. Viele fühlen sich in bezug auf empfangene Gnaden arm, nur weil sie sich dieselben zur Zeit zu wenig fest ins Herz einprägten. In unsern schwachen, lecken irdischen Gefäßen verlieren sich die göttlichen Günstbezeugungen sehr bald, es sei denn, daß wir sie zur Zeit recht tief in die Tafel unseres Gedächtnisses eingraben und dann von Zeit zu Zeit das Gedächtnis auffrischen. Ohne Zweifel wären unsere Bethel und Pniel zahlreicher, wenn wir stets einen Denkstein setzen und als Dank dem Herrn ein Gelübde ablegen oder mit ihm einen besonderen Bund eingehen würden. Je häufiger wir Umschau halten und uns empfangene Segnungen, die der Herr uns ja tagtäglich zuteil werden läßt, vergegenwärtigen, desto mehr werden wir zum Danken Ursache finden, und desto rascher wird unser Glaube, unsere Freude im Herrn und unsere Liebe zu Ihm zunehmen.

—Übers. v. F. K.